

Zeitschrift: Heimat heute / Berner Heimatschutz
Herausgeber: Berner Heimatschutz, Region Bern Mittelland
Band: - (2020)

Artikel: 100 Jahre Wohlensee
Autor: Sollberger, Raphael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-880832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

100 Jahre Wohlensee

Raphael Sollberger

Lebensmittelproduktion, Medizin, öffentlicher Verkehr, Home-Office: ohne Strom geht nichts. Die Versorgung des Landes mit elektrischer Energie ist von zentraler Bedeutung für unsere Gesellschaft, sie ist systemrelevant. Erst recht in Krisenzeiten, wie uns das Jahr 2020 eindrücklich vor Augen führte. Genauso war es auch vor 100 Jahren, während des Ersten Weltkriegs. Damals, als Kohle und Petrol langsam auszugehen drohten, erkannten Behörden und Private das Potenzial der Wasserkraft, der Wohlensee wurde aufgestaut. Der Bau des Sees mit einem der damals modernsten und leistungsstärksten Flusskraftwerke Europas ist ein sozial-, technik- und architekturgeschichtlich herausragendes Ingenieurbauwerk; Flora und Fauna des Sees sind bemerkenswert. In der folgenden Geschichte des Wohlensees finden sich erstaunlich viele Parallelen zu unserer heutigen Zeit.

Der rund 13 km lange Wohlensee, den man auch als etwas breiteren Abschnitt der Aare beschreiben könnte, erstreckt sich von der Neubrücke zwischen Bern und Stuckishaus (Kirchlindach) über die Gemeindegebiete von Wohlen und Frauenkappelen bis zur Talsperre mit dem Wasserkraftwerk in Mühleberg.

▼ 1 Der Wohlensee. Luftbild des letzten Abschnitts mit der Talsperre in der Aumatt.



► 2 Die 1534–1535 erbaute Neubrücke zwischen Bern und Stuckishaus: Hier wird die Aare offiziell zum See.

Der See ist mehr als nur ein Stromlieferant; er ist ein lebendiger Zeuge eines der grössten menschlichen Eingriffe in die Natur, den unsere Region je gesehen hat. Den Menschen dient er als beliebtes Ausflugsziel und Naherholungsgebiet, den Reptilien, Amphibien und Kleintieren als Lebensraum, verschiedenen Wat- und Wasservögeln als Rastplatz und gar als Überwinterungsgebiet.

Die Kraft des Wassers nutzen

Die Kraft von Fliessgewässern wurde nicht erst mit dem Bau von Wasserkraftwerken im Zuge der Industrialisierung systemrelevant. Seit jeher wussten die Menschen sie für ihre Zwecke zu nutzen. Man denke dabei etwa an Flosse, mit denen Hölzer von weit her auf städtische Baustellen transportiert wurden, oder an Wasserräder, die bei Mühlen und Sägereien die Maschinen antrieben. Mussten sich Gewerbetreibende anfangs noch direkt am Wasser niederlassen, um seine Kraft zu nutzen, so förderten schon bald Transmissionsanlagen, Dynamos und Turbinen immer mehr das standortunabhängige Produzieren. Für die Elektrotechnische Ausstellung in Frankfurt 1891 baute die *Maschinenfabrik Oerlikon* gemeinsam mit der *Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin* (AEG) eine viel beachtete Hochspannungsleitung zwischen Lauffen am Neckar und Frankfurt am Main. Mit ihr bewiesen die beiden Unternehmen dem internationalen Publikum, dass sich Strom aus Wasserkraft auch über grössere Strecken transportieren liess. Was folgte, war der grösste Boom in der Geschichte der Wasserkraft: Spekulanten erwarben in ganz Europa vergleichsweise günstige Konzessionen





▲ 3 Das ehemalige Haslital mit seinem Herrenhaus aus dem 17. Jahrhundert steht am Südrand des Sees kurz vor Hinterkappelen. Heute beherbergt es die ethologische Station der Universität Bern.

an Fließgewässern, um Strom zu produzieren und ihn danach gewinnbringend an die Gemeinden, Eisenbahn- und andere Unternehmen verkaufen zu können. Aktiengesellschaften sprossen aus dem Boden, neu gegründete ebenso wie durch Übernahmen und Fusionen entstandene. Unter ihnen auch die 1909 aus den Vereinigten Kander- und Hagneckwerken entstandene *Bernische Kraftwerke AG* (BKW).

Zur Nutzung des Aarewassers zwischen Bern und Aarberg wurden vom Kanton Bern mehrere Konzessionen vergeben. Um die Überflutung grösserer, mitunter auch besiedelter Gebiete zu verhindern, bewilligte die Baudirektion vor dem Ersten Weltkrieg nur den Bau kleiner Staustufen oder einzelne Laufwasserkraftwerke. Für die grossen Aktiengesellschaften schienen solche aber zu wenig rentabel; die Praxis stellte aus ihrer Sicht einen unerhörten staatlichen Eingriff in die freie Marktwirtschaft dar. Nichtsdestotrotz wurden die Konzessionen zu einem begehrten Gut, die Preise stiegen, ein regelrechter «Konzessionsmarkt» mit regelmässigen Übernahmen und Zusammenlegungen benachbarter konzessionierter Flussabschnitte entstand.

Auch die BKW verhandelten ab 1911 mit der Stadt Bern, der Inhaberin der Konzession Wohlei-Oltigen, über eine Übernahme «ihres» Aareabschnitts. Das Ziel war der Bau einer grossen Talsperre in der Aumatt, dieser eindrücklichen Aareenge bei Mühleberg, die dank der beidseits des Flusses emporragenden Molassefelsen ein idealer Standort für ein grosses, gewinnbringendes Speicherwerk zu sein schien. Die Stadt erachtete ihr Nutzungsrecht unter Berufung auf die zukünftige Versorgung der Stadtbevölkerung

aber als unverkäuflich, und so verfolgten die BKW ihre Idee vorerst nicht weiter.¹

Grösser denken

Nach Kriegsbeginn änderte sich die Haltung der Berner Kantonsregierung schlagartig. Angesichts des sich abzeichnenden Kohle- und Petrolmangels konnte es ihr mit dem Bau eines grossen Kraftwerks nun nicht mehr schnell



▲ 4 Die Bauten des Kraftwerks Mühleberg gehören zu den frühesten Sichtbetonbauten der Schweiz und gelten als bedeutendste Vertreter des Neoklassizismus im Kanton Bern.

genug gehen. 1916 reichten die BKW das mittlerweile vom Wasserbauingenieur Gabriel Narutowicz (1865–1922) überarbeitete Projekt – ohne Rücksprache mit der Stadt – zur Konzessionierung ein. Die Stadt, die selbst ein Projekt mit einem Staubauwerk an der Gäbelbachmündung erarbeitet hatte, protestierte aufs Heftigste, doch ihr Projekt wurde von dem der BKW mit seinem renommierten Verfasser (siehe Kasten S. 14) «technisch wie auch politisch überrumpelt»². Da das BKW-Projekt schon bei Auflage so weit fortgeschritten war, dass umgehend mit dem Bau begonnen werden



3.

▲ 5 Die alte Kappelenbrücke, hier im Jahr 1907 mit einem Fahrzeug der ersten Schweizer Postauto-Linie von Bern nach Detligen, war Teil der alten Landstrasse von Bern nach Aarberg. Als Ersatz für diese hölzerne Brücke zwischen der Eymatt und Hinterkappelen ...

konnte, bewilligte es der Regierungsrat am 29. Dezember 1917. Die Stadt ging vor Bundesgericht, doch dieses bestätigte den Entscheid des Kantons unter Berufung auf höhere Interessen. Gänzlich freie Hand wurde den BKW aber nicht gelassen: Bevor sie mit dem Bau beginnen durften, mussten sie sich mit allen 108 ansässigen Landeigentümern gütlich einigen.

Das Risiko, das die Behörden mit dieser Bedingung eingingen, war jedoch äusserst klein und vermutlich wohlkalkuliert: Obwohl man sich anfangs unter den Bauersleuten noch einig zu sein schien, «die Heimwesen mit dem zähhesten Widerstand gegen die Ersäufung zu verteidigen»³, willigten 107 der Betroffenen rechtzeitig ein. Kein Wunder angesichts der grossen Macht der BKW, die sich etwa in der Person ihres Direktors, Oberstkorpskommandant und Nationalrat Eduard Will (1854–1927), manifestierte.

Auch der stattliche Quadratmeterpreis von einem Franken, den die BKW anboten, war wohl ein schlagentes Argument. Der vom Journalisten und Schriftsteller Rudolf von Tavel (1866–1934) zitierte Bauer Hans Ueli Böhlen aus Oberei unterstellte seinen Kollegen, mit denen er sich nach der Arbeit jeweils

▼ 6 ... wurden die BKW 1917 zum Bau der neuen, 174 m langen und zweispurigen Hinterkappelenbrücke verpflichtet. Die armierte Betonbogenbrücke wurde 1920 eröffnet.



in der «Traube» in Mühleberg austauschte, dass «jeder nach Noten über das Wasserwerk schimpfen und zugleich im Hinterstüбли berechnen werde, was etwa dabei herauszuschlagen sei [...]»⁴. Der einzige Grundeigentümer, der sich bis zuletzt gegen den Verkauf zur Wehr setzte, wurde schliesslich enteignet.

«Wohlfeil überchöme si mys Stöckli nid, u das Gärtli müeße si mer zahle wie ne Bouplatz a der Bundesgaß.»⁵

Jakob Jüni, pensionierter Spediteur aus Buttenried

Dass sich die BKW ihrer Sache sicher waren, belegt nicht zuletzt die Tatsache, dass sie mit dem Bau schon vorzeitig, im Herbst 1917, begannen. Wegen der grossen Höhe der Talsperre durften sie auf den Bau einer Fischtreppe verzichten, wurden jedoch zum jährlichen Aussetzen von Fischen im See verpflichtet. Zur Aufrechterhaltung der Schifffahrt mussten sie einen Aufzug für Kähne von bis zu 18 m Länge sowie zwei neue, für Schiffe passierbare und gleichzeitig mit Automobilen befahrbare Brücken über den See errichten: die Hinterkappelen- und die Wohleibrücke.

Einen See bauen – mitten im Krieg

Aus wirtschaftlichen Gründen vergaben die BKW den Bauauftrag für die Talsperre und das Kraftwerk nicht wie üblich an eine Bauunternehmung, sondern organisierten den Bau selbst. Dies ermöglichte dem Unternehmen, durch leicht höhere Löhne, als die Bauern im Umland zu zahlen bereit waren, ungelernte Bauernsöhne und Knechte für die Arbeit am Werk zu gewinnen. Zudem konnten die BKW Gastarbeiter aus Russland beschäftigen (ob es sich bei den Russen wirklich um Gastarbeiter oder vielmehr um Gefangene handelte, konnte aufgrund der verfügbaren Quellen nicht abschliessend geklärt werden⁶). Andererseits mussten aber das gesamte Baustellenmaterial, Kräne und Lastwagen beschafft und die gesamte Baustelleninfrastruktur unterhalten



Kuriosum stellte die gleislose Oberleitungs-Lastwagenbahn dar, die mithilfe akkubetriebener Traktoren das Baumaterial vom Bahnhof Gümmenen ressourcenschonend zur Baustelle befördern konnte.

Aber nicht nur technisch-organisatorische, auch wirtschaftliche und soziale Schwierigkeiten begleiteten den Bau des Kraftwerks

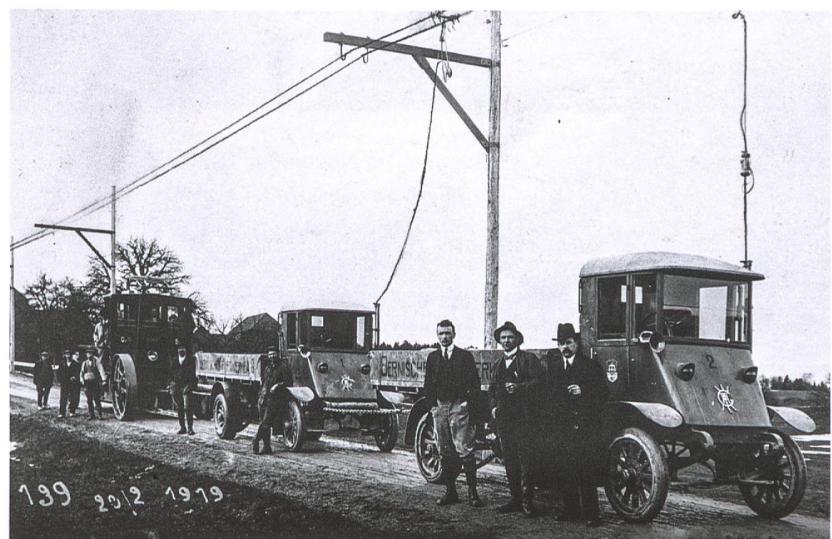
werden. Unterkünfte waren vor Ort nicht vorhanden, Nahrungsmittel waren knapp, erst recht während der Kriegsjahre. Arbeiterwohnhäuser, Baracken als provisorische Mannschaftsunterkünfte und eine Kantine für 600 Arbeiter wurden eingerichtet, Schweine wurden für den Verzehr vor Ort gehalten. Die einzigen dieser Bauten, die heute noch stehen, sind sechs erhaltenswerte Wohnhäuser der Werksiedlung Krähenfeld (Aumattweg 3–8 und Wehrstrasse 44) auf der westlichen Felskuppe.

«In jedem Haus, weit herum, haben sich Arbeiter einquartiert. Und dabei weiß unsereiner bald nicht mehr, wo er einen schaffigen Knecht hernehmen soll. Löhne, wie sie da drunten bezahlt werden, vermag unsereiner nicht. Und dazu brauchen sie dort des Tags nicht so lang zu arbeiten wie in einem Bauerngwerk.»⁷

Bauer Hans Ueli Böhnen aus Oberei

Ein aufgrund des Mangels an Pferden und Kohle ebenfalls kriegsbedingtes, aber aus heutiger Sicht äusserst zukunftsträchtiges

▲ 7 Anstelle eines eisernen Fußgänger- und Kleinfuhrwerkstegs in der Wohlei bauten die BKW die neue, 200 m lange und einspurig befahrbare Wöhlebrücke. Die eisernen Träger des Hauptbogens haben eine lichte Weite von 30 m.

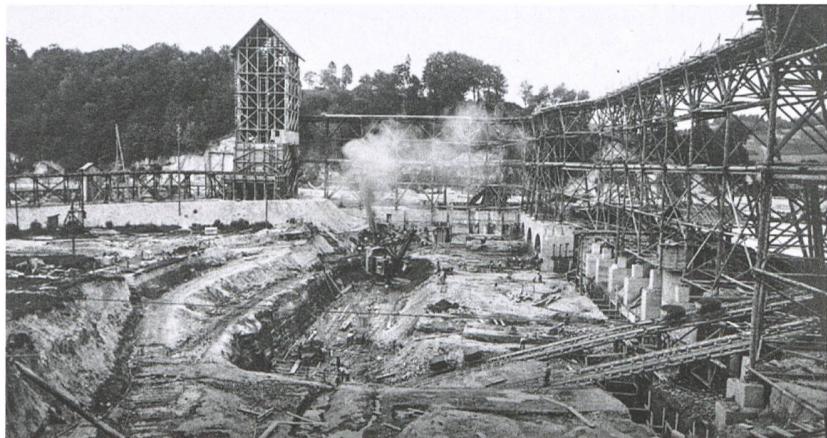


von Anfang an: Streiks, Alkoholismus unter den Arbeitern und die auch damals vor der Schweiz nicht haltmachende Grippeepidemie: In drei Wellen forderte die «spanische Grippe» zwischen 1918 und 1920 weltweit mehr Todesopfer als der Krieg selbst. In der Aumatt, wo sich die zeitweise mehr als 1000 Arbeiter die Betten in den Baracken, Werkzeuge und Toiletten teilen mussten, hatte das Virus leichtes Spiel. Eine Spitalbaracke wurde errichtet, trotzdem waren Dutzende Opfer

▲ 8 Trolleybus avant la lettre: Die eigens zum Materialtransport zur Baustelle errichtete gleislose Lastwagenbahn zwischen dem Bahnhof Gümmenen und der Kraftwerkbaustelle in Mühleberg.



▲ 9 Der Giebel des Maschinenhauses mit einer Inschrift, die an den Bau des Kraftwerks unter schwierigen Umständen erinnert.



▲ 10 Die Talsperre in der Aumatt im Bau, 1918.

zu beklagen. Im November 1920 schliesslich, während des Landesstreiks, trat die gesamte Arbeiterschaft in den Ausstand, um die 48-Stunden-Woche zu erzwingen. Zeitweise musste die Baustelle von einem Kavallerie-Detachement der Armee vor Sabotage beschützt werden.

Das Kraftwerk: architektonisches Meisterwerk
Trotz all diesen Umständen kamen die Bauarbeiten zügig voran. Neben den repräsentativen neoklassizistischen Gebäuden, dem

Maschinenhaus, dem Schalthaus, dem Ölhaus und dem Grundwasserablasspavillon (siehe Artikel «Mühleberg», S. 30-37), bauten die Arbeiter einen Übergangsstollen (der im Notfall noch heute die Entleerung des Sees ermöglichen würde) und das eigentliche Überfallwehr mit dem Schiffsauzug. Die Gewichtstaumauer mit aufgesetzten Gleitschützen wurde mithilfe von Senkkästen, sogenannten Caissons, erstellt. Das Maschinenhaus, das als westliche Verlängerung des Wehrs und zugleich als eine Art Reiterbauwerk funktioniert, wurde mitsamt seinem Dachstuhl komplett in Eisenbetonskelettbauweise errichtet. Ebenso das Schalthaus und das Ölhaus sowie ein Werkstatttrakt zwischen dem Maschinen- und dem Schalthaus. Der Rechen, die Gleitschützen und die Kräne im Maschinenhaus sind Eisenkonstruktionen der Giesserei Bern, einer Abteilung der *von Roll'schen Eisenwerke* (vgl. «Archivperlen», S. 18-19). Ebenso der Schiffsauzug mit einem auf Schienen laufenden Wagen mit Aufzugswinde.⁸ Die Bauleitung hatte Narutowicz inne, die architektonische Gestaltung der Bauten geht auf den Bieler Architekten Walter Bösi-



▲ 11 Die Büste Narutowiczs auf dem Platz vor dem Maschinenhaus des Kraftwerks.

GABRIEL NARUTOWICZ (1865-1922)

Gabriel Narutowicz aus Polen kam 1886 zur Kur seiner Tuberkuloseerkrankung nach Davos. 1887 begann er ein Studium am Polytechnikum Zürich. Als Mitarbeiter im St. Galler Ingenieurbüro von Louis Kürsteiner (1862-1922) befasste er sich bereits mit dem Bau von Wasserkraftwerken, bevor er Büroleiter und schliesslich Teilhaber wurde. Unter seiner Leitung entstand 1906-1908 eines der grössten Wasserkraftwerke Österreich-Ungarns in Andelsbuch in Vorarlberg. 1907 oder 1908 wurde er vom Bundesrat zum Professor für Wasserbau an die ETH berufen, nebenbei führte er mittlerweile ein eigenes Ingenieurbüro für Wasserbau. 1916 wurde er zum Mitglied der eidgenössischen Wasserwirtschaftskommission ernannt. Die Projektierung des Wohlensees und des

Kraftwerks Mühleberg im Auftrag der BKW stellten den Höhepunkt seiner Schaffenszeit dar. Obwohl er seit 1896 das Schweizer Bürgerrecht besass, unterhielt der politisch engagierte Narutowicz stets Kontakte zu Exilorganisationen wie z. B. der sozialistischen Diaspora-Partei *Proletariat*. Nach Kriegsende, noch vor der Fertigstellung des Kraftwerks in Mühleberg, zog es ihn in seine Heimat zurück. 1920 wurde er polnischer Minister für öffentliche Angelegenheiten (Verkehr und Bauwesen), 1921 Präsident der polnischen Akademie der technischen Wissenschaften und – als Krönung seiner politischen Karriere – 1922 Aussenminister, kurz darauf erster Präsident der Republik Polen. Nur fünf Tage nach seiner Wahl, am 16. Dezember 1922, fiel er einem antisozialistisch motivierten Mordanschlag zum Opfer. Sein Nachlass befindet sich an der ETH Zürich.



▲ 12 Die Gesamtanlage des Kraftwerks vom Unterlauf aus gesehen: links die Talsperre mit dem Wehr und dem Maschinenhaus, rechts angewinkelt das Schalthaus, dahinter das freistehende Ölhaus.

ger (1878-1960) zurück, der sich 1915-1916 bereits für den Hauptsitz der BKW am Viktoriaplatz in Bern verantwortlich zeigte. Bösiger wurde 1923 in den Regierungsrat gewählt, kurz darauf ebenso in den Verwaltungsrat der BKW.⁹

Im Frühling 1920 erfolgte die Schliessung der Talsperre. Langsam begann die Aare, die Pfeiler der neuen Brücken zu umspülen und das Tal zu fluten. Das letzte, haushohe Beton-element des Wehrs – sozusagen der am Ufer bereitstehende Schlussstein – wurde publikumswirksam vom Wasser angehoben und an seinen Bestimmungsort geflösst. Am 23. August nahmen die ersten sechs Francis-Turbinen der Maschinenfabrik Escher-Wyss & Cie. und die Generatoren der A.-G. Brown, Boveri & Cie. (heute ABB) im Maschinenhaus ihren Betrieb auf. Sie funktionieren noch heute. Im September wurde zur offiziellen Einweihung der Gesamtbundesrat mit einem Boot bis an die Staumauer gefahren. Einen Namen hatte der See noch nicht; «Bernersee» oder «Elektrosee» standen zur Debatte, schliesslich einigte man sich zu Ehren derjenigen Gemeinde, die flächenmässig die



grössten Landeinbussen zu verzeichnen hatte, auf den Namen «Wohlensee».

Dass die teilweise kartellartigen personellen Gefüge – oder positiv ausgedrückt: die guten Beziehungen der Gründerväter – anfangs entscheidend dazu beitrugen, dass der See und mit ihm eines der damals modernsten Flusskraftwerke Europas überhaupt erst gebaut werden konnten, ist unbestritten. Ob die eigenwillige Baustellenorganisation der BKW sich im Nachhinein bewährte, darf bezweifelt werden. Die Kosten jedenfalls explodierten: Den 1917 veranschlagten rund 17 Mio. Franken stand 1920 eine Schlussabrechnung über rund 40 Mio. Franken gegenüber.

Mit den Folgen leben

Die bis zu 100 000 m³ Sand und Kies, die jährlich als Geschiebe der Aare den Wohlensee erreichen, sind der Grund für die bis heute andauernde Verlandung des Sees. Von Anfang an bildeten sich grössere seichte Abschnitte



▲▼ 13 & 14 Die Architektur der von Walter Bösiger entworfenen Bauten mit ihren hohen Fensterbändern und Thermenfenstern erinnert stark an Sakralbauten. Oben das Wehr und das Maschinenhaus, unten der Grundwasser-ablasspavillon.



▲ 15 Vorplatz zwischen Maschinen- und Schalthaus mit Verbindungshalle.

entlang der Ufer. Da vor dem Zweiten Weltkrieg weder die Stadt Bern noch die anderen Anrainergemeinden über Kläranlagen verfügten und man Fäkalien und Schlachtabfälle in der Aare «entsorgte», lagerten diese sich schliesslich an den Seeufern ab. Nachdem die Betroffenen sich organisiert hatten und beim Kanton intervenierten, kamen die BKW in den 1940er Jahren ihren

Schutzobjekt Wohlensee

Die Hochbauten bei der Talsperre in Mühleberg und die Wohleibrücke sind im Berner Bauinventar als «schützenswert» eingestuft. Die Hinterkappelenbrücke, als Nachfolgebau der alten Kappelenbrücke nicht weniger bedeutend, figuriert im Bundesinventar historischer Verkehrswege.¹² Sie alle gehören zu den frühes-



▲ 16 Verlandung der Inselrainbucht zwischen Hinterkappelen und der Wohlei. Feinsedimente und organische Materialien lagern sich auf dem Flussgeschiebe ab; einerseits ein idealer Nährboden für Wasser- und Sumpfpflanzen, wegen der sich verengenden Fließwasserzonen steigt aber auch der Hochwasserspiegel.

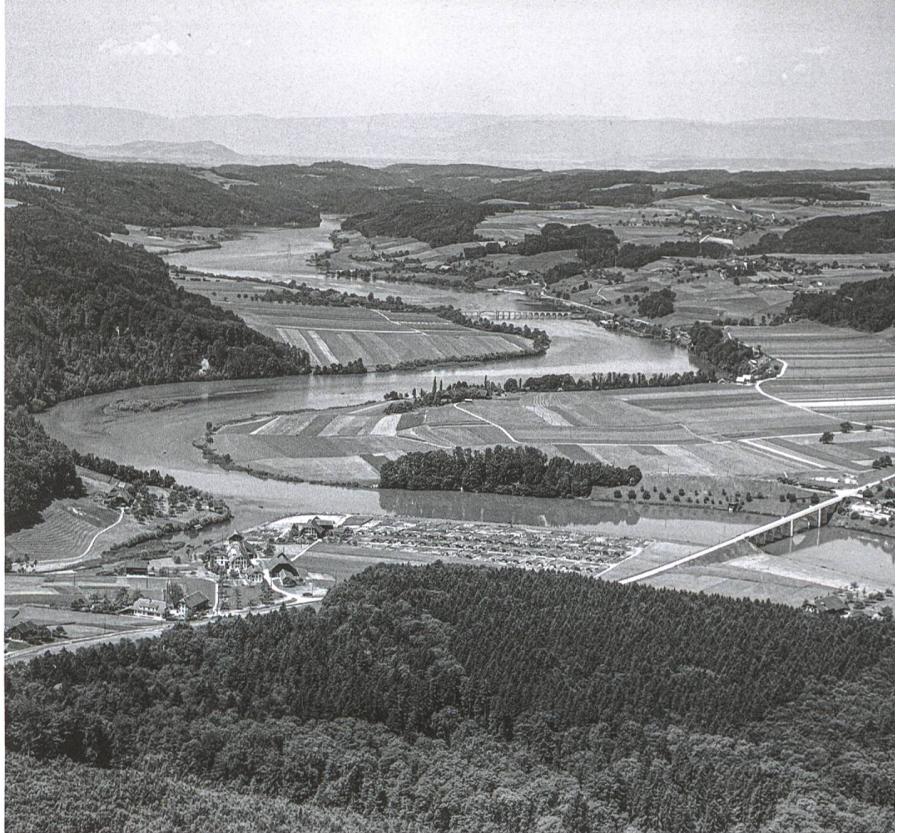
Konzessionsverpflichtungen nach und begannen mit ersten Ausbaggerungen der seichten Stellen. Seit dem Bau der Abwasserreinigungsanlage bei der Neubrücke erreicht nur noch geklärtes Berner Abwasser den Wohlensee. Trotzdem sind vom ursprünglichen Seevolumen von 25 Mio. m³ heute bereits rund 10 Mio. m³ mit Sedimenten aufgefüllt. Schon in den späten 1960er Jahren kam eine Studie der ETH zum Schluss, dass sich die Aare in den nächsten 200 Jahren wieder in einen mäanderartigen Fluss zurückverwandelt haben würde.¹⁰

Eine Studie des Amts für Wasser und Abfall des Kantons Bern und der BKW von 2011 bestätigt diese Erkenntnisse: Ohne grossflächige Sedimententnahmen oder aber den «Rückbau der Talsperre zur Wiederherstellung der Sedimentkontinuität» (was jedoch «keine anzustrebende Option» sei) ist die vollständige Verlandung des Sees nicht zu verhindern.¹¹

VERLANDUNG

Grundsätzlich ist die Verlandung eines Sees kein Problem. Die damit einhergehenden Hochwasser bedrohen jedoch Anwohnende und angrenzende Infrastrukturen. Der Endzustand des Prozesses ist bei Stauseen dann erreicht, wenn die sogenannte Verlandungsfront bei der Talsperre angelangt ist. Dann werden keine Feinsedimente mehr abgelagert, sondern durch das Wehr hindurch in den Unterlauf des Flusses weitertransportiert, die «Feinsedimentkontinuität» ist dann wiederhergestellt.

ten Sichtbetonbauten der Schweiz und sind von herausragendem sozial-, ingenieur- und architekturgeschichtlichem Wert. In den von Menschen weniger stark genutzten Uferzonen leben bis heute verschiedenste Tierarten, an denen sich die vielfältigen Anpassungsvorgänge der Evolution ablesen lassen. Reptilien wie Ringelnattern und Blindschleichen, Amphibien wie Wasserfrösche, Feuersalamander und Erdkröten, aber auch Libellen und andere Kleintiere sind am Wohlensee heimisch.¹³ Im Bundesinventar der Wasser- und Zugvogelreservate ist der östliche Teil des Wohlensees als national bedeutender Rastplatz für Watvögel sowie als Überwinterungsort für Wasservögel beschrieben. Schwimm- und Tauchenten, Möwen und Rallen aus dem Norden Europas bevölkern ihn im Winterhalbjahr.¹⁴ Unter all diesen Gesichtspunkten ist es mehr als angezeigt, den vor 100 Jahren entstandenen See, seine Bauten sowie die ihn begleitende



Tier- und Pflanzenwelt als «Schutzobjekt Wohlensee» gesamtheitlich zu betrachten.

Energieproduktion, Naherholung, Kulturerbe, Landschaftsschutz, Artenschutz. Das Schutzobjekt hat heute unterschiedlichsten Ansprüchen gerecht zu werden. Verschiedene Interessen, die sich manchmal durchaus widersprechen können, müssen laufend für alle Seiten gewinnbringend in Einklang gebracht werden. Man denke dabei etwa an den erwähnten Rückbau der Talsperre: Aus energiepolitischen und denkmalpflegerischen Gesichtspunkten undenkbar, gegen die Verlängerung des Sees hingegen ein mögliches Mittel. Oder: Ein Uferweg entlang der Inselrainbucht zwischen Hinterkappelen und der Wohlei: Zur Erschliessung der Uferzonen und zu Naherholungszwecken mehr als erwünscht, für die brütenden Vögel und die restliche Fauna sowie für die Anwohnenden ein Horrorszenario.¹⁵

Privatrechtliche Vereine wie z. B. der *Schutzverband Wohlensee* oder der Verein *Heit Sorg zum Wohlesee*¹⁶, aber auch NGOs wie z. B. *pro natura*, *BirdLife Schweiz* oder der Heimatschutz verstehen sich als Bindeglieder zwischen den verschiedenen Interessengruppen und den Behörden. Sie leisten - grösstenteils in freiwilliger Arbeit - umfangreiche Beratungsdiestleistungen für diejenigen Ämter und Fachstellen, die Massnahmen planen. Daneben vermitteln sie mit Veranstaltungen wie Führungen, Vorträgen oder Apéro-Flossfahrten, aber auch mit der Herausgabe von Büchern oder Artikeln wie diesem hier einem breiten



Publikum die Geschichte und die Bedeutung des Sees, der Bauten sowie den Wert der Flora und der Fauna im, am und um den Wohlensee.

Anmerkungen

- 1 Mehr zur Vorgeschichte und den verschiedenen Konzessionierungen: Wohlensee. Entstehung – Geschichte – Fauna – Flora – Schutz ..., hg. von Verein Heit Sorg zum Wohlesee, Bern 1995, S. 7-10.
- 2 Wohlensee. Entstehung – Geschichte ... 1995, S. 10.
- 3 Rudolf von Tavel, Von großer Arbeit. Kraftwerk und Staustufe von Mühleberg in ihrer Entstehung, Bern 1921, S. 15.
- 4 Von Tavel 1921, S. 17.
- 5 Von Tavel 1921, S. 16.
- 6 Rudolf von Tavel lässt in seiner Geschichte ein Mädchen, das Vreneli, ihrer Mutter von der Baustelle berichten: «Öppé schier sind Russen da [...]. Man behält sie immer schön an einer Kuppele. Ich glaub', es seien Gefangene. Zum Schaffen sind sie nicht viel nutz. Aber, was willst, Mutter? Wo das Mannevolch fehlt! Die Unsrigen stehen ja immer noch an der Grenze.» – von Tavel 1921, S. 27.
- 7 Von Tavel 1921, S. 24.
- 8 Ausführlich zu den einzelnen Bauten und zum Bauablauf vgl. E. Meyer, Das Kraftwerk Mühleberg der Bernischen Kraftwerke A.-G. (insg. vier Teile), in: Schweizerische Bauzeitung, 1926, Nr. 22, S. 275-280; Nr. 23, S. 287-291; Nr. 24, S. 300-304 und Nr. 25, S. 311-316.
- 9 Peter Stettler, Walter Bösiger, in: Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch, Stand: 01.06.2020.
- 10 Wohlensee. Entstehung – Geschichte ... 1995, S. 25.
- 11 Verlandungsstudie Wohlensee, bearbeitet von der Flussbau AG Bern, 21.03.2011.
- 12 Vgl. Bauinventar des Kantons Bern (www.erz.be.ch/erz/de/index/kultur/denkmalpflege/bauinventar.html) und Inventar historischer Verkehrswägen der Schweiz, insb. Objekt Nr. BE 507.4.
- 13 Eine ausführliche Auflistung findet sich in Wohlensee. Entstehung – Geschichte ... 1995, S. 48-65.
- 14 Bundesinventar der Wasser- und Zugvogelreservate von internationaler und nationaler Bedeutung, hg. von Bundesamt für Umwelt BAFU, Bern 2015, S. 61-63.
- 15 Zum Uferweg: Hans Ulrich Schaad, Das Bundesgericht versenkt den Uferweg, in: Berner Zeitung BZ, 23.11.2018, S. 2-3.
- 16 www.schutzverband-wohlensee.ch, www.verein-wohlensee.ch.

▲ 17 Flugaufnahme des Wohlensees von Westen, Juni 1950. Im Vordergrund der Bremgartenwald, unten rechts die Eymatt und die Hinterkappelenbrücke, in der Bildmitte die Halbinsel, auf der heute die Überbauung Kappelenring aus den 1970er Jahren steht, dahinter die Inselrainbucht und die Wohleibrücke.

◆ 18 Höckerschwäne, die grössten in Mitteleuropa heimischen Wasservögel, leben das ganze Jahr über am Wohlensee. Im Winter erhalten sie jeweils Besuch von diversen anderen Entenarten, unter ihnen Rallen und Möwen aus dem Norden.